

Gruss den Unteroffizieren!

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 19

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

15. Juni 1965

Gruß den Unteroffizieren!



Die alte, traditionsreiche Soldatenstadt Thun rüstet sich zum Empfang der Unteroffiziere. Tausende von Wettkämpfern aus allen Sektionen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes treffen sich in

den nächsten Tagen am Fuße des Niesen, um im Rahmen der Schweizerischen Unteroffizierstage (SUT) eine seriöse Leistungsprüfung abzulegen. Wir entbieten ihnen unseren kameradschaftlichen Gruß.

Mit über 21 000 Mitgliedern ist der Schweizerische Unteroffiziersverband (SUOV) der zweitgrößte militärische Verband unseres Landes, bestimmt aber der aktivste! Seine Stellung und seine Funktion finden keinen Vergleich im In- und Ausland. Diese Tatsache darf jedes Mitglied mit berechtigtem Stolz erfüllen.

In den mehr als 100 Jahren seines Bestehens hat der SUOV für die Ertüchtigung und Weiterbildung der Kader unserer Armee wertvollste Arbeit und oft genug auch Pionierarbeit geleistet. Und das alles auf der Basis absoluter Freiwilligkeit! Freiwillig, ohne jeden Druck von oben, aus der persönlichen Erkenntnis heraus, daß es notwendig ist, bringen die Mitglieder des SUOV Opfer an Zeit und Geld, um sich außerdienstlich weiterzubilden, sich in der Beherrschung der Waffen zu vervollkommen, sich als Führer zu schulen, um den Anforderungen des Dienstes und des Gefechtes gewachsen zu sein. Und an den SUT, diesen größten Anlässen des Verbandes, demonstrieren die Sektionen des SUOV den Stand ihrer Arbeit, den Wert ihrer Tätigkeit. Während vier Tagen gewinnen die den Wettkämpfen aufmerksam folgenden hohen Offiziere unserer Armee ein anschauliches Bild vom Können und von den Leistungen ihrer Unteroffiziere.

SUT sind aber auch machtvolle Manifestationen unseres unbedingten Wehrwillens. Seit seinem Bestehen hat sich der SUOV zu allen Zeiten eingesetzt für eine starke und kriegstüchtige Armee und für die Förderung und Vertiefung des Wehrwillens. Auch von dieser Warte aus betrachtet, hat der SUOV dem Lande große Dienste geleistet. Im besten Sinne des Wortes fühlen und fühlten sich die Mitglieder des SUOV als Staatsbürger und Sol-

daten — immer nur dem Land und der Armee verpflichtet.

Die Bedeutung der fünften SUT seit dem Zweiten Weltkrieg rechtfertigen es, die Ausgabe Nr. 21 vom 15. Juni 1964 unserer Zeitschrift als reich illustrierte Sondernummer zu gestalten. Wir werden darin in Wort und Bild eiläblich über das bevorstehende Geschehen in Thun berichten und so ein Dokument schaffen, das jeder Teilnehmer gerne zur Hand nehmen wird. Wir grüßen die Wettkämpfer, die Funktionäre und die Besucher der SUT 1965.

Wm. Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Der Schweizerische Unteroffiziersverband hat sich mit seiner, anlässlich der 102. Delegiertenversammlung in Interlaken gefaßten Resolution unmißverständlich dagegen ausgesprochen, daß der Artikel 18 der Bundesverfassung, nach dem jeder Schweizer wehrpflichtig ist, verletzt und den Dienstverweigerern aus Gewissengründen durch die Schaffung eines sogenannten Zivildienstes entgegengekommen wird. Damit würde der Durchbruch dieses Grundsatzes Tür und Tor geöffnet und wie bei einem Staudamm, wo jeder kleine Riß unaufhaltsam mit Sicherheit zum Dambruch mit seinen verheerenden Folgen führt, wäre das der Beginn der Abwertung unserer allgemeinen Wehrpflicht. Die Gegner dieser Auffassung, die in der Regel auch Gegner unserer Landesverteidigung sind, werden diesen Vergleich wieder zu bagatellisieren versuchen oder gar ins Lächerliche ziehen. Es gibt hier aber nichts zu lachen und zu kritisieren, denn die Leute, die hinter diesen zahllosen kleinen und kleinsten Versuchen zur Untergrabung unserer Wehrbereitschaft stehen, wissen sehr wohl, wo die Hebel anzusetzen sind und wo dann mit der Zeit Flutwellen ausgelöst werden können, die, getragen von einer wohlorganisierten «Volksstimmung», zu immer größeren Einbrüchen in das heute noch festgefügte Haus unserer Landesverteidigung führen. Die Aufblähung des Problems der Dienstverweigerer ist nur eines der Symptome dafür. Auch die Versuche, die Arbeit auf unseren Schießplätzen zu begrenzen, getarnt mit der Kampagne zur Lärmverhütung und Sonntagsheiligung, ist ein Mosaikstein im Gefüge des Kampfes gegen unsere

Anstrengungen im Dienste nationaler Selbstbehauptung. Es gehört auch ins Konzept dieser Kreise, alle diejenigen, die für die Erhaltung der Wehrbereitschaft eintreten, in der Öffentlichkeit zu diffamieren, anzugreifen und zum Schweigen zu bringen.

Am 15. April hat unsere Wehrzeitung im Zusammenhang mit dem Preisausschreiben des SUOV zum 100jährigen Bestehen «Was erwarte ich von der geistigen Landesverteidigung?» eine Sondernummer über die Probleme der Abwehr, der psychologischen und subversiven Kriegführung herausgebracht. Diese Sondernummer hat in weitesten Kreisen des In- und Auslandes große Beachtung gefunden. Sie wurde aber auch von bestimmter Seite einer einseitigen und hämischen Kritik unterzogen, wobei es nicht an Seitenhieben gegen die Verfasser fehlte. Wir hätten gewünscht, daß man sich wenigstens die Mühe genommen hätte, die ganze Nummer sorgfältig zu lesen, daß man den Gedankengängen und Schlußfolgerungen besser gefolgt wäre und die Kritik — die wir keineswegs ablehnen, als nötig und fruchtbar betrachten — auf das Niveau eines ehrlichen, der Sache dienenden Gespräches gehoben hätte, anstatt einen negativen «Abreiber» zu schreiben. Es ist bedauerlich, daß es Pressedienste gibt, die sonst sehr wenig für den SUOV und alle Bestrebungen auf dem Gebiet der außerdienstlichen Tätigkeit übrig haben, aber immer dann in Erscheinung treten, wenn sie dem Verband und seiner Tätigkeit am Zeug flicken können.

Wenn wir alle diese Erscheinungen zusammenfassend analysieren, muß festgestellt werden, daß sich auch in unserem Lande, geboren aus der ungenuten Sucht zum Sensationellen, zum negativen Abriß und im steten Suchen nach kleinen und kleinsten Fehlern bei Behörden, Persönlichkeiten, Organisationen und den der Gemeinschaft dienenden Verbänden, die sich dann mit Balkenüberschriften und Seitenhieben immer wieder sensationell aufmachen lassen, eine Entwicklung angebahnt hat, die für das Funktionieren der Demokratie nicht ungefährlich ist. Solche Berichterstattungen, die allein von den fetten Balkenüberschriften und ebenso fetten Einnahmen der Massenaufgaben leben, die dem Leser weder Pro noch Kontra und auch nicht das Wissen über die Zusammenhänge vermitteln, haben den Weg aus dem Ausland auch zu uns gefunden. Unter dem Deckmantel der Pressefreiheit und des Entstehens für die Demokratie